

Wormser Zeitung.



Entfällt zugleich die amtlichen Verfügungen für den Kreis Worms und die gerichtlichen Anzeigen von Gr. Bezirksgerichte Alzey.

Erscheint wöchentlich 6mal. Preis vierteljähr. durch die Post bezogen 1 fl. 8 fr. (Postgebühren 12 fr.) Anzeigensatz 3 fr.

Redaction, Druck und Verlag von Eugen Kranzschäbler.

N^o 260

Mittwoch, den 1. November

1871.

§ Zur Städteordnung.

Der Abgeordnete Dumont hatte mit seinem am 15. December 1868 in die Ständekammer gebrachten Antrag auf Erlass einer Städteordnung den Finger auf eine offene Wunde gelegt. Die Wunde schmerzte schon lange, nun aber schrien die Patienten: die Städteordnung bei der Verührung laut auf und verlangten Heilung. Der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Veränderung der Städte von den Landgemeinden in der Organisation der Verwaltung konnte selbst die Regierung sich nicht verschließen. Sie glaubte zwar das Verlangen der Beseitigung des Dreiklassenwahlsystems, der Wahl des Bürgermeisters durch die Gemeinde oder den Gemeinderath, wie überhaupt eine größere Autonomie der Gemeinde voneinander beantworten zu müssen, aber sie gab doch zu, daß der Antrag Dumont auch seine berechnete Seite habe, und wünschte, daß die Stände sich über die Grundzüge zu einer Städteordnung aussprechen möchten. Die Verhandlungen brachten denn auch das Ergebnis, daß zwar die Grundzüge, wie sie der Abgeordnete Dumont für eine neue Verfassung der Städtegemeinden in seinem Antrage aufgestellt, mit geringer Majorität verworfen wurden, daß aber die Stände die Gr. Regierung um Erlass einer Städteordnung ersuchten. Damit war nun die Entscheidung gefallen. Die Regierung, das Votum der Stände achtend, setzte vor kurzem eine Commission zur Ausarbeitung einer Städteordnung nieder, und in den Gemeinden ward es jetzt reger, der zukünftigen Verfassung diejenige Richtung zu geben, die sie zu einer heilsamen machen sollte. So entsand die neuliche Zusammenkunft der Deputirten der sieben Städte zu Darmstadt, von welcher diese Blätter schon berichtet haben, als deren Ergebnis die Einsetzung einer Commission zur Ausarbeitung eines Entwurfs einer Städteordnung bekannt ist, welcher auf einem demnächst zu berufenden Stadtrat zur Verfassung kommen und dann an die Regierung gelangen soll. Da die Commission aus Männern besteht, welche zum Theil schon lange in städtischen Verwaltungen thätig sind, so dürfen wir erwarten, daß die Kenntnis der Schäden des gegenwärtigen Systems und eine genaue Befanntschaft mit den Bedürfnissen der Gemeinden sie zu einer Arbeit befähigen wird, welche von entscheidendem Einflusse auf die bevorstehende Gesetzgebung ist. Von wirklichem Nutzen kann dieselbe aber nur dann sein, wenn sie den Gemeinden Selbstständigkeit in allen ihren Angelegenheiten in Wirklichkeit, nicht wie jetzt, nur dem Scheine nach gewährt. Hierzu würde gehören: Beseitigung der Kreisämter und Ueberweisung einer wesentlich beschränkten staatlichen Aufsicht an collegialische Behörden, Wahl der Bürgermeister durch den Gemeinderath, welcher selbst aus allgemeiner Wahl der steuerpflichtigen männlichen Einwohner hervorzugehen hat. Eine mit der vollen Verantwortlichkeit für ihr Thun und Lassen belaste-

Gemeinde wird ihre Angelegenheiten gewiß mit besonderer Vorsicht behandeln, und vor Allem trachten, einen Mann an ihre Spitze zu stellen, der den Geschäften gewachsen ist. Wie ganz anders ist es doch heute, wo das unbezahlte Bürgermeistamt oft solchen Männern übertragen werden muß, die weder durch ihre Bildung noch durch Geschäftskennntniß auch nur entfernt dem wichtigen Amte gewachsen sind. Folgen davon sind Verschleppungen und Conflicte nach allen Seiten, Unterlassungen in der Förderung der Gemeinde-Interessen, Mißmuth und Laune in allen Geschäftszweigen der Verwaltung. Mit einer auf freisittlichen Grundgesetzen basirenden Städteordnung wird neues Leben in unsere Gemeinden bringen, frisches, thätiges Leben, das den Bürgerstimm heben und den Wohlstand fördern wird.

Telegramme.

* Berlin, 30. Oct. Reichstags-Sitzung. Erste Berathung des Etatsgesetzes pro 1872. Minister Delbrück erklärt: Der Etat unterscheidet sich nicht unwesentlich von dem des norddeutschen Bundes. Die Vorlage sei der Ausdruck der Neugegestaltung des Reiches durch den Eintritt der Südstaaten und durch die Wiedervereinigung von Elsaß-Lothringen. Der Reichsetat sei möglichst unabhängig von dem Etat der Bundesstaaten hingestellt. Hierauf beleuchtet der Minister einzelne Positionen und weist nach, wie der bisherige Zustand des Bundesfinanzwesens Mißstände mit sich führte, da der Bund ohne Vermögen und auf den Ertrag der Zölle und gewisser Steuern angewiesen war, welche selten vor dem Fälligkeitstermine eingegangen seien, so daß der Bund zur Ausnahme von Vorstößen seitens der einzelnen Staaten genöthigt war. Es soll daher dem Reiche für die erste Zeit des Etatsjahres ein Betrag aus den Kriegskontributionen zur Verfügung gestellt werden, welcher der Höhe der eingehenden Steuern und Zölle etwa entspricht, der sich aber jetzt noch nicht genau bestimmen läßt. Die Regierung beantragt ferner die Errichtung eines eiserne Betriebsfonds für die Militär-Verwaltung und empfiehlt deshalb, den Reichskanzler zur Ausgabe von Schatzanweisungen bis zu 8 Mill. Thln. zu ermächtigen. Weßell befürwortet die Regierungsvorlage. Greil findet, daß der Militäretat zu hoch sei und spricht sich gegen Errichtung eines Betriebsfonds aus. Lasker erklärt sich gegen Greil's Ausführungen; derselbe begrüßt die Emancipation des Reichshaushalts von der Finanzverwaltung als etwas Erfreuliches, spricht jedoch seine Bedenken gegen die anmaßlichen Ausgaben für Militärzwecke aus. Staatsminister Delbrück antwortet auf verschiedene Monita Lasker's. Bezüglich der Pensionen der Invaliden seien die Regierungen noch nicht schlüssig, er könne deshalb keine Auskunft geben. Betreffs der Gehaltserhöhung der Beamten theilt Staatsminister Delbrück mit, daß dieselben auch

* Dreihändig

Eumoreske von Berthold Heinrich.

„Ja da stand ich! Mit einem Gesicht so dumm, wie ich es glaub' ich, selten in meinem Leben made. Ungefähr so, als wollte ich sagen: „Was ist groß! Nicht weit von mir mein treuer Burtsch, Strickl bedeanet und bedacht mit Fußlod, Decken und andern Barmuntertheilen, dazu sein eigenes marschmäßiges Gepäd. Sein Gesicht enthielt eine Mischung von Hunger und Wehmuth, verklärte jedoch von dem beruhigenden Wehmuth sein eigenes absolutesten Unverantwortlichkeit für alles, was sich etwa noch ereignen könnte. Diese Scene aber spielte während des letzten Krieges mitten auf der Straße in Wiesbaden, dem schönen, freien und offenen Wiesbaden, welches mein tapfter Fuß vor etwa einer Stunde zum ersten Male betreten hatte.“

Warum aber, fragst Du, gebricht Lese, muß man unter den bisher beschriebenen Verhältnissen ein dummes Gesicht machen?

Ja, das kam daher. Ich bin nämlich königlich preussischer Lieutenant der Reiterei und angehoben, etwas, was heute zu Tage bekanntlich für einen deutschen Offizier gewissermaßen zur eleganten Toilette gehört. Ein unvorlässiger Friseur hatte mir vor kurzem eine Kugel durch den linken Oberarm gejagt und seitdem war dessen Dienstbereitschaft, mir gegenüber dergestalt erschaffen, daß ich mich bequemem mußte, ihn in einer Wunde neben mir her zu schleppen.

Jetzt sieht man schon, warum ich in Wiesbaden war, nämlich um mich im dortigen Bunderwasser zu neuen Feldentaten zu kräftigen. Man wußte ich ganz bestimmt durch Kameraden, die gebellt wieder zum Regiment gekommen waren, daß man in Wiesbaden als angetragter Lieutenant frei einquartiert, ja sogar frei verpflegt werde. Ich war daher auf die Commendantur gegangen.

„Bitte um ein Quartierbillet,“ hatte ich gesagt.

„Behauere; seit etwa vierzehn Tagen hat jolisches Quartier für die Herren Offiziere aufgehört.“

„Ach was?“ — „Ja.“ — „So.“ Pause, — und Abgang meiner Feinde; sodann oben beschriebene Gruppe auf der R...-Straße in Wiesbaden.

„Ja da stand ich, allein mit Strickl und meinem Schmerz!“

„Strickl! rief ich.

„Herr Lieutenant!“

„Strickl, ich glaube wir haben Hunger?“

„Ja wohl, Herr Lieutenant!“

„Nimm unsere Sachen, gebe mir voraus und rich' und sich, wo sich etwas von Braten oder Laternen bemerklich macht. Dort made halt. Dort wollen wir essen.“

Strickl hat, wie ich zu ihm geredet hatte, und bald saß ich in einer Restauration auf der Langgasse und las die Speisekarte.

Nun habe ich nächst anderen Gebrüchen einen Fehler, der mich schon oft auf Selbstmordgedanken gebracht hat. Ich esse leidenschaftlich gern Rumpsteak. Aber in Folge einer eigenthümlichen Vernachlässigung meiner seitens der Natur, kann ich mich nicht dazu erheben, kein Leber der Speisekarte Rumpsteak von Rostbeef zu unterscheiden. Wenn ich Rumpsteak essen will, sage ich gewöhnlich: „Kellner, ein Rostbeef!“ Kommt dann der Unglückselich von Kellner mit seinem von Europens Höflichkeit überhöflichen und in heuchlerisch-bratenhafte Scheiben tranchnierten Suppenfleisch, dann genalte ich in Verzweiflung über mich und die Welt und habe mir dabei schon manchen Zahn ausgebissen.

Und so geschah es auch in dieser Stunde. Rost vor Ingamm saß ich meinen bradischen Verthum vor mir sitzen. Mit homerischem Ueber begann ich das Gedicht. Da — krach! und mein letzter, beßglicher linker Badenzahn wälzte sich unter den hartnäckigen Trümmern des ersten Bissens in seinem Blute. *Αἰσθητὸς δὲ τοῦτο εἶ' αὐτοῦ* sein Andenken sei gesegnet!

Ich will nicht näher erzählen, wie ich meinen enttäuschten Magen mit einem gleichnerischen Umlekt ausfüllte. Genug, nach einer halben Stunde beschloß ich, satt zu sein.

Da brach aber auch die ganze Schwierigkeit meiner Lage von neuem über mir zusammen. Allein, mütterleckenallein in Wiesbaden, dem theuren, von dessen Breiten uns schon der Vektor in der Geographischen begann ich das Gedicht. Da — krach! und mein letzter, beßglicher linker Badenzahn wälzte sich unter den hartnäckigen Trümmern des ersten Bissens in seinem Blute. *Αἰσθητὸς δὲ τοῦτο εἶ' αὐτοῦ* sein Andenken sei gesegnet!

Ich will nicht näher erzählen, wie ich meinen enttäuschten Magen mit einem gleichnerischen Umlekt ausfüllte. Genug, nach einer halben Stunde beschloß ich, satt zu sein.

Da brach aber auch die ganze Schwierigkeit meiner Lage von neuem über mir zusammen. Allein, mütterleckenallein in Wiesbaden, dem theuren, von dessen Breiten uns schon der Vektor in der Geographischen begann ich das Gedicht. Da — krach! und mein letzter, beßglicher linker Badenzahn wälzte sich unter den hartnäckigen Trümmern des ersten Bissens in seinem Blute. *Αἰσθητὸς δὲ τοῦτο εἶ' αὐτοῦ* sein Andenken sei gesegnet!

